

Laibacher Zeitung.

Nr. 198.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 29. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit v. 1. September bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	5 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Im Comptoir abgeholt	3 " 68 "

Nichtamtlicher Theil.

Zur innern Situation.

Die Versicherung einer ungarischen Korrespondenz, daß Herr v. Tisza während seiner Anwesenheit in Wien in keinen Conflict mit dem Grafen Taaffe gerieth, vielmehr zur Ueberzeugung gelangt ist, daß zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung die Wahrung des besten Einverständnisses zu gewärtigen sei, ist von den meisten Wiener Blättern sehr übel vermerkt worden. Anfänglich, als einige Pester Organe eine den Verständigungsversuchen des Grafen Taaffe unfreundliche Haltung einnahmen, wurde der Conflict mit Ungarn als die verhängnisvolle Frucht der Action des Grafen Taaffe beklagt. Nunmehr wird wieder der Friede mit Ungarn als gleich verhängnisvoll beweint und eine Sprache geführt, als wenn man einen neuen Kampf mit Ungarn kaum mehr zu erwarten vermöchte. Wir sind indessen überzeugt, daß die Erwartungen nach dieser Richtung nicht in Erfüllung gehen werden. Der Krieg mit Ungarn kann weder von der Regierung noch von der Bevölkerung auf ihr Programm gestellt werden. Der Friede mit der andern Reichshälfte wird allen Nationen des Reiches, und namentlich den industriellen und gewerbetreibenden Theilen desselben stets willkommen bleiben. Selbst das hervorgehobene kabinetsmäßige Jatum, daß die Namen der beiden Ministerpräsidenten mit „E“ beginnen, wird ihnen die Vortheile dieses Friedens nicht zu verkümmern vermögen.

Dieselbe ungarische Korrespondenz — es ist dies die „Budap. Korr.“ — rechtfertigt den Grafen Taaffe wider den Vorwurf: nur mit den Czeken verhandelt und um die Deutschen sich gar nicht bekümmert zu haben. Sie schreibt: „Graf Taaffe war vom Monarchen mit dem Versuche betraut worden, ein Kabinet zu bilden, welches eine genügende Majorität im Parlamente vorfände. Um dies thun zu können, mußte ja Graf Taaffe zuerst über die Factoren, mit denen er zu rechnen haben wird, ganz im Klaren sein; er mußte wissen, ob denn auch die Czeken im Abgeordnetenhaus erscheinen werden, daß die übrigen dort zu finden sein werden, wußte er ja ohnehin. Als Vertrauensmann der Krone und nicht als Minister begann er nun die Verhandlungen mit den Czeken, und nachdem er sich dessen vergewissert hatte, daß die Böhmen in den Reichsrath treten, schritt er zur Bildung eines Coalitionsministeriums, als parlamentarisch einzig mögliches Kabinet in Oesterreich. In diesem Ministerium ist das deutsche Element, die Verfassungstreuen — und zwar in überwiegender Majorität — ebenso vertreten, wie die Czeken und die Rechtspartei. Jetzt ist die Zeit gekommen, mit allen Parteien, die man überhaupt heranziehen will, in Fühlung zu treten. Der eine Minister wird mit den Czeken, der andere mit den Mitgliedern der Rechtspartei und die übrigen mit den verfassungstreuen Abgeordneten in Contact treten und mit ihnen verhandeln — wenn dieser unrichtige Ausdruck schon gebraucht werden soll. Graf Taaffe bildet da bloß die Mittelperson, die die verschiedenen Ansichten anzuhören und etwaige Gegensätze auszugleichen hat.“

Diese Darstellung entspricht vollkommen jenen Intentionen der Regierung, über welche schon die Constitutionierung des neuen Kabinetts keinen Zweifel lassen konnte, sowie der einzig gedeihlichen Richtung in der Fortentwicklung unserer inneren Verhältnisse. In der That konnte von einer politischen Action der Regierung vor der Bildung des Kabinetts im eigentlichen Sinne keine Rede sein. Es konnte bis dahin lediglich

der von der Krone prädestinierte Kabinettschef jene Schritte unternehmen, welche die Herbeiziehung der außerhalb der Verfassung stehenden Elemente auf den Boden derselben, sowie die Sicherheit über jene Verhältnisse bezweckten, welche als die Voraussetzung eines parlamentarischen Kabinetts gelten konnten. Nunmehr, da dieses letztere als eine Gesamtregierung gebildet ist, tritt auch die Pflicht an sie heran, ihrer Aufgabe als ein parlamentarisches Kabinet gerecht zu werden, mit den einzelnen Parteien in Fühlung zu treten, ihnen Gewißheit über ihre Absichten zu bieten und die Coalitionsidee auch im Parlamente zu einem concreten Ausdruck zu bringen. Es muß jedenfalls eine Hauptaufgabe des neuen Kabinetts sein, mit der Verfassungspartei in Berührung zu kommen. Ein solches Streben kann umsoweniger auf Schwierigkeiten stoßen, als das Verhalten des Kabinetts selbst die schärfste Kritik der Verfassungspartei nicht zu scheuen hat, falls diese vom Standpunkte der Verfassung und nicht von jenem der Partei ausgeht, falls sie bei ihrem Urtheile nicht die Verfassung in den Hintergrund stellt und nur ausschließlich an die Partei denkt. Es ist allerdings nicht zu vermeiden, daß die Wiener Organe jeden Annäherungsversuch mit dem Hinweis auf jene Elemente des Kabinetts beantworten werden, welche nicht im liberalen Lager stehen. Es wird aber füglich hierauf bemerkt werden können, daß, wenn ein verfassungstreu Kabinet im Hause jahrelang nur durch die Allianz zwischen einem Theile der Verfassungspartei und einem Theile der Rechten erhalten werden konnte, die plötzliche Exklusivität der gesamten Verfassungspartei keineswegs ihrer Vergangenheit und den österreichischen Parlamentsverhältnissen, sondern einer momentanen, für opportun gehaltenen Parteitaktik entsprechen würde.

Beim Grafen Andrássy.

Das „N. Br. Tagbl.“ berichtet über eine Unterredung eines seiner Redacteurs mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern Grafen Andrássy in folgender Weise: Auf die Bemerkung, daß es in Oesterreich bei der Verschiedenheit der Nationalitäten schwieriger sei, einer bestimmten Idee Geltung zu verschaffen, als anderwärts, bemerkte Graf Andrássy ungefähr: „Ich behaupte, daß es in Oesterreich überhaupt unmöglich ist, für eine bestimmte Richtung sofort die allgemeine Anerkennung zu erlangen. Die Einen sagen grau, die Anderen weiß, die Dritten schwarz. Daraus folgt, daß ein Minister in Oesterreich nur seinen Ueberzeugungen und nur seinem Pflichtgefühl folgen darf. Ich habe kein Recht, mich in die inneren Angelegenheiten zu mischen, und ich kann nur von der Leitung der auswärtigen Politik sprechen; aber wenn man mich hört, so verlange ich von jedem Minister in Oesterreich und Ungarn, daß er seine eigenen Ueberzeugungen habe, daß er nicht von den auf ihn einbringenden Einflüssen sich beherrschen lasse. Ein Minister taugt nur so lange etwas, als er entschlossen ist und die Nerven hat, unbeirrt von der öffentlichen Meinung das durchzuführen, was er nach seinem Gewissen für richtig hält. Infolge der Verschiedenheit der Strömungen hat daher ein Minister in Oesterreich größere Freiheit als anderwärts, nur muß er die Geduld haben, seine Rechtfertigung von dem Erfolge zu erwarten, welcher oft nicht unmittelbar allen deutlich gemacht werden kann.“

In natürlicher Ideenverbindung lenkte sich das Gespräch auf den Rücktritt des Ministers. „Ich ziehe mich ins Privatleben zurück“, sagte Graf Andrássy beiläufig, „und beanspruche weder einen Botschafterposten noch eine Pension. Mein Rücktritt verursacht also dem Staate keine Kosten. Sie sind gekommen“, fuhr der Minister fort, „um die Ursachen dieses Rücktritts zu erfahren, und ich muß mich wundern, daß die Presse in dieser Beziehung nicht das Einfache und Richtige zu treffen vermochte. Ich bin zwölf Jahre im Amte, und wenn ich die ungarische Ausgleichsarbeit mitrechne, so stehe ich dreizehn Jahre im öffentlichen Dienste. Da hat man das Recht, sich ermüdet zu fühlen und sich nach Ruhe zu sehnen. Als ich“, fuhr der Minister fort, „bei dem ungarischen Ausgleich mitwirkte, da sagte man von mir, daß ich Ungarn verkauft habe; heute wird niemand mehr diese Behauptung aussprechen wagen. Die Probe der Abdition ist die Subtraction. Eine solche Probe gibt es auch in der Staatskunst. Man mache jetzt nur die Subtractionsprobe auf den ungarischen Ausgleich, man

versuche nur den Ausgleich umzustürzen, und es wird sich kein Mensch in Ungarn damit einverstanden erklären. Als ich nach Wien kam, sprach man von „Fußarenstücken“, die ich ausführen werde. Der Staat ist jedoch von allen Experimenten verschont geblieben, Oesterreich wurde so constitutionell regiert, wie kein anderer europäischer Staat, und wird es noch heute. Man hat meine Orientpolitik angegriffen, obgleich ich gar nicht anders handeln konnte, wenn Oesterreich nicht abdicieren sollte. Nach einigen Jahren, hoffe ich, wird man auch mit meiner Orientpolitik zufrieden sein.“

Graf Andrássy wendete sich dann den Vermuthungen zu, durch welche man seinen Rücktritt zu erklären suchte. „Man hat die Meinung ausgesprochen“, sagte der Minister, „daß ich mich zurückziehe, um den parlamentarischen Kämpfen auszuweichen. Dieser Grund ist nicht stichhaltig, hat auch gar keinen Anhaltspunkt in den thatsächlichen Verhältnissen. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß die Delegationen mir jetzt weniger Schwierigkeiten bereiten werden, als im vorigen Jahre; der Sturm ist vorüber. Auch würde ich mich nicht zurückziehen, wenn noch eine schwere Aufgabe zu bewältigen wäre. Im vorigen Jahre nach dem Congresse und nach der Durchführung der Occupation war ich entschlossen, auf mein Amt zu verzichten. Als es sich jedoch zeigte, daß harte, parlamentarische Kämpfe bevorstehen, entschloß ich mich, auf meinem Posten zu bleiben. Auch in der Convention wegen Rovibazar hat man den Grund meines Rücktrittes gesucht. Die öffentliche Meinung wird sich bald überzeugen, wie sehr sie in der Beurtheilung dieser Convention geirrt hat. Ich würde als Minister mit Vergnügen die Gelegenheit ergreifen, diese Convention zu vertheidigen, und ich glaube, in der Delegation werden vierundzwanzig Stunden genügen, um den Beweis herzustellen, wie sehr die Schreier gegen dieselbe im Unrechte waren.“

Der Minister fuhr dann in gehobenem Tone fort: „Am meisten hat es mich verdrossen, daß man sagte, ich sei beim Kaiser in Ungnade gefallen. Mein ganzes Billigkeitsgefühl empört sich dagegen, daß man dem Kaiser solches andichtet. Der Kaiser ist treu zu mir gestanden und hat mich mit seinem Wohlwollen unterstützt zu einer Zeit, wo alle gegen mich waren. Und jetzt will man glauben machen, daß der Kaiser der Dämon zugänglich sei und mich beseitigen wolle. Ich gehe gegen die Ueberzeugung des Kaisers, der meinen Rücktritt nicht für nützlich hält und nur deshalb darenin gewilligt hat, weil er die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen wollte, daß mein längeres Verbleiben im Amte von physisch nachtheiligen Folgen für meine Gesundheit werde. Es war die größte Gnade, die mir erwiesen worden ist, und ich werde nie aufhören, Sr. Majestät dankbar dafür zu sein. Ich brauche Luft und Freiheit. Ich gehe, um als freier Mann zu leben, um von meiner Selbstbestimmung Gebrauch zu machen, und dazu habe ich das Recht. Es kann nicht schaden, wenn man erfährt, daß es kein Vergnügen ist, in Oesterreich Minister zu sein.“

„Ich muß Ihnen da ein Geständnis machen, welches Sie mir vielleicht nicht glauben wollen, das aber dennoch der vollen Wahrheit entspricht. Ich bin frei von jeder Ambition. Ich habe nur aus Pflichtgefühl die Geschäfte des Staates übernommen, und ich besitze keinen Ehrgeiz, der auf Ministerposten seine Befriedigung gesucht hätte. Es geht mir wie jenem Whiststone (Whistmarke) verschluckte und dann sagte: ich habe vom Leibe Christi nur die Knochen bekommen. Ich habe auch vom Staatsdienste nur die Knochen bekommen. Die Nacht hat keine Reize für mich. Ein mit Bittenden angefülltes Vorzimmer macht mir kein Vergnügen, sondern das größte Unbehagen. Ich habe stets nur die Unbequemlichkeiten der Nacht und die Opfer gefühlt, welche sie in Anspruch nimmt. In dieser Beziehung glich ich immer einem Seemann, der die Seekrankheit nicht verliert.“

Das Gespräch lenkte sich auf die Orientfrage. „Man hat gesagt“, bemerkte der Minister im wesentlichen, „daß ich gegen meine Ueberzeugung, bloß um der Hospartei zu dienen, die Occupation Bosniens inszeniert habe. Das ist vollständig falsch. Ich habe viele Freunde bei Hofe, habe aber während meiner Regierung eine intriguirende Hospartei nie zu Gesicht bekommen, war niemals gezwungen, mit einer solchen in Verkehr zu treten. Ich kenne nur den Kaiser, und der folgt glücklicherweise seinen eigenen Ueberzeu-

gungen. Es ist ganz richtig, daß der Kaiser die Occupation Bosniens wünschte, allein diese Occupation war auch mein Wille, und ich hätte meinen Abschied genommen, wenn ich meine Politik nicht durchzusetzen vermocht hätte. Man hat mir die Opfer zum Vorwurf gemacht, die der Kampf in Bosnien gekostet hat, allein ich habe mich wahrhaftig geschämt, wie der Lärm entstand wegen Ereignissen, auf die jeder Staat vorbereitet sein muß. Hat denn Frankreich Algier genommen, ohne daß es Blut gekostet hat? Hat Rußland ohne Opfer den Kaukasus erobert? Ueberall, wo die Civilisation vordringt, kommt es zu solchen Kämpfen. Ich wiederhole, wenn wir Bosnien nicht occupiert hätten, so hätten wir im Oriente abbiert. Man wird den Werth des Berliner Vertrages erst kennen lernen. Wenn ich meine Politik im Oriente noch einmal durchführen sollte, so müßte ich von A bis Z genau so handeln, wie ich gehandelt habe. Der positive, sichere Erfolg ist mir lieber, als der Ruhm von zehn Schlachten."

Der Minister legte sodann Gewicht darauf, daß es ihm gelungen sei, den Frieden mit Rußland aufrechtzuerhalten und daß er dem russischen Staate jedes Anrecht genommen habe, sich über Oesterreich beklagen zu können. Nur ungerne sah es Graf Andrassy, daß der Berichterstatter die innere Frage Rußlands berührte und diese innere Frage als ein unlösbares Problem hinstellte. "Die europäische Lage," bemerkte Graf Andrassy, "ist jedenfalls eine solche, daß Oesterreich Gelegenheit hat, seinen Bestand zu festigen und seine Interessen zu schützen, und es wäre schlimm, wenn die gegebene Zeit nicht benützt werden würde."

"..... Man darf," fuhr Graf Andrassy fort, "im Oriente nicht eine Politik der Ueberstürzung treiben und nicht glauben, daß, weil wir im Zeitalter des Telegrafen und der Eisenbahn leben, auch dort die Dinge sich rasch entwickeln müssen. Ich möchte die Türkei mit einem Baume vergleichen, dessen Krone und Aeste man zurückgeschnitten hat, um den Wurzeln ihr Leben und ihre Triebkraft, wenn möglich, wieder zu geben. Meines Erachtens ist der Türkei die Aufgabe zugefallen, die Civilisation mit der einen Hand von Europa zu nehmen und mit der andern auf das muhamedanische Element in Asien zu übertragen. Sie allein kann die Civilisation den zweihundert Millionen Muhamedanern in Asien und Afrika bringen. Was sollte man denn ohne die Türkei mit den zweihundert Millionen Muhamedanern machen? Was wollen Sie ohne die Türkei mit Konstantinopel anfangen? Ohne das muhamedanische Element können Sie dort nicht einmal eine Commune gründen. Unsere Aufgabe besteht darin, das durch den Berliner Vertrag Geschaffene zu consolidieren. Bulgarien konnten wir nicht bei der Türkei erhalten, wir mußten zugeben, daß es sich als eigener Staat constituire."

Das Gespräch war damit bei dem interessanten Punkte angelangt, welche Bedeutung die Besetzung von Novibazar eigentlich habe. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß die Occupation des Sandschaks ohne blutige Zwischenfälle durchgeführt werden könne. Uebrigens werde es sich bald zeigen, wer recht habe, ob die Occupation friedlich durchgeführt werden könne, oder ob man einigen Insurgenten gegenüberstehen werde. Denn schlimmsten Falls könne es sich nur um das Unternehmen von einzelnen Banden handeln. Der Zweck der mit der Türkei abgeschlossenen Convention sei es eben, der Türkei jede Beunruhigung zu ersparen. Hätten wir das Sandschak Novibazar ohne Convention besetzt, so wäre in der Türkei der Glaube entstanden, daß unser letztes Marschziel Salonichi sei, — niemand hätte die auftauchenden Besorgnisse zu beschwichtigen vermocht. "Ich habe," bemerkte der Minister, "stets die größte Furcht vor einem Kriege mit der Türkei empfunden, nicht wegen unserer Truppen und nicht, weil ich an einem Erfolge gezweifelt hätte, sondern um der Türkei willen, deren Zusammenbruch sofort eintreten wäre. Wären wir gelegentlich der bosnischen Occupation nicht mit einzelnen Türken, sondern mit der Türkei in Conflict gerathen, so hätten Mazedonien, Ostrumelien, vielleicht selbst Bulgaren, trotz des Fürsten Alexander, sofort die Waffen gegen die Türkei ergriffen, und man hätte das Ende voraussehen können. Ich wollte", fuhr der Minister fort, "im Oriente weder slavische, noch türkische, sondern österreichische Politik treiben. Als wir auf dem Berliner Congresse die Rechte bezüglich des Sandschaks Novibazar beanspruchten, da wollten wir uns eine Straße zum freien Verkehr eröffnen und namentlich für die Wahrung unserer Handelsverbindungen mit Salonichi Sorge tragen. Wir wollten außerdem noch unsere Stellung in Bosnien befestigen. Aber selbst ein Laie in den militärischen Wissenschaften müsse einsehen, daß vom Sandschak Novibazar aus nicht eine Armee gegen Salonichi in Bewegung gesetzt werden könne. Wenn Oesterreich sich mit solchen Plänen tragen würde, so müßte seine Armee den Weg über das Morawathal, somit über Serbien nehmen. Man müsse in der Orientpolitik sich eben vor Auschreitungen nach der einen oder anderen Richtung in acht nehmen; der Staatsmann müsse immer das erreichbare Ziel vor Augen haben. Vor dem Berliner Congresse wurde das Sandschak Novibazar zur Hälfte von Montenegro und zur Hälfte von Serbien

beansprucht. Jetzt werde es von österreichischen Truppen zu dem Zwecke besetzt, um den Berliner Vertrag zu sichern. Die Action im Oriente habe damit ihren vorläufigen Abschluß erreicht, und es würden sich daran unmittelbar keine weiteren Unternehmungen knüpfen. Das, was geschehen, ist die Politik der realen Interessen; das, was man uns vielfach zugetraut, wäre die Politik der Abenteuer gewesen."

Bei dieser Gelegenheit sagte der Minister ungefähr, er empfinde es als große Genugthuung, daß nach seiner Ueberzeugung und nach den Mittheilungen, die ihm geworden, seine Politik bei den mittleren und unteren Schichten der Wiener Bevölkerung Anerkennung gefunden habe. "Die Wiener Bevölkerung", sagte Graf Andrassy, "ist die liebenswürdigste, gemüthvollste und bravste, die ich je gesehen habe. Die Bewohner Wiens verdienen den Vorrang vor den Bewohnern aller anderen Großstädte. Beim Jubiläum der Kaiserhochzeit hat es sich gezeigt, was Wien vermag und welche tiefe Wurzeln die Staatsidee im Volke hat. Jeder Minister kann darauf stolz sein, wenn er sich sagen darf, sich in der Auffassung des Wiener Volkscharakters nie geirrt und zur Hervorbringung einer solchen Stimmung etwas beigetragen zu haben."

Die Unterredung hatte bereits über eine Stunde gedauert, und der Berichterstatter erbat sich die Erlaubnis, die Frage der Nachfolgerschaft berühren zu dürfen. Graf Andrassy sagte: "Ich glaube, daß meinem Nachfolger die Amtsführung nicht zu schwer fallen wird. Es werden so viele froh sein, mich los geworden zu sein. Im Grunde genommen bin ich dafür, daß jeder Wechsel im auswärtigen Amte vermieden werde. Es werden durch einen solchen Wechsel eben eine Menge von Beziehungen abgerissen, die dem Staate von Nutzen sind. Ich bin auch stolz darauf, den Grundsatz fixiert zu haben, daß die Leitung des auswärtigen Amtes den Abstammungen der beiden Parlamente entrückt bleibe. Graf Karolyi, der zu meinem Nachfolger vorgeschlagen war, hat abgelehnt, weil er nicht die gehörige parlamentarische Schulung zu besitzten glaubt. Ich werde, so weit dies in meinen Kräften steht, bemüht sein, durch meine Vorschläge die Wahl des Kaisers auf den zuverlässigsten und fähigsten Mann zu lenken. Es nimmt mich jedoch wunder, daß meine Gegner nicht sofort mit Acclamation einen Nachfolger zu nennen wußten."

Es wurden noch verschiedene Punkte der innern Politik berührt. Graf Andrassy eiferte gegen den herrschenden Pessimismus. "Der Dualismus," sagte er, "ist nicht von einem Juristen und nicht von einem Excellenzherrn gemacht worden. Der Dualismus ist ein Product der geschichtlichen Entwicklung. Gott hat uns mit Professoren überflutet, und die wissen alles aufs beste einzurichten. Sie hätten auch den Mechanismus des Himmels ganz anders hergestellt; da hätten sie keine elliptischen Bahnen und keine Bewegung um zwei Centren geduldet, wie das bei einigen Nebenplaneten der Fall ist. Schließlich wären uns die Himmelskörper auf den Kopf gefallen. Es hängt davon ab, ob man die Kleider nach dem Leibe, oder den Leib nach den Kleidern zuschneidet. Das, was der Natur eines Staates entspricht, ist das Richtige. Der Dualismus ist für die Monarchie eine Nothwendigkeit, und es hat sich gezeigt, wie weit man ohne den Dualismus komme. Die Uebereinstimmung der Interessen beider Reichshälften ist der beste Kitt der Reicheinheit. Endlich muß es auch in Oesterreich dahin kommen, daß eine Partei sich bildet, welche den Muth hat, sich als Regierungspartei zu bekennen. Entweder muß man selber die Regierung übernehmen, oder man muß die bestehende Regierung unterstützen. Wenn man aber selber die Verantwortlichkeit für die Führung der Staatsgeschäfte ablehnt und dennoch der Regierung, für die man keinen Ersatz weiß, Verlegenheiten bereitet, dann wird die Verfassung von unten gefährdet."

Die Unterredung neigte sich ihrem Ende entgegen. "Ich trete", sagte der Minister, "ins Privatleben zurück, um ein Beispiel zu geben, und das ist auch von Nutzen, wie man eine Regierung unterstützen muß. Ich bin jetzt noch im Amte, aber ich werde außerhalb des Amtes, nicht wie andere Minister, mich an die Spitze der Opposition stellen. Mein Nachfolger", schloß der Minister lächelnd, "müßte sehr große Fehler machen und grobe Ungeschicklichkeiten begehen, wenn er von mir eine Opposition erfahren sollte." Damit schloß die Unterredung.

Die Gebahrung mit den Hilsgaben für Szegedin.

Das ungarische Ministerium des Innern hat ein Promemoria verfaßt, welches eine vorläufige Beantwortung der mehrseitig gestellten Anfrage enthält, was mit den aus fast allen Ländern Westeuropas so reichlich eingeflossenen Liebesgaben für Szegedin bisher geschehen ist und wie dieselben fernerhin verwendet werden sollen. Dieses Memoire, in welchem das Ministerium durch ausführliche Berichterstattung über die bisherigen Maßnahmen der Regierung und der Legislative zur Linderung der Noth und im Interesse der Reconstruierung Szegedins sowie durch Darlegung

ihrer weiteren Pläne, namentlich mit Bezug auf die Vertheilung der eingelaufenen Summen, einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen sucht, ist, wie die "Pub. Corr." meldet, im Wege des Ministeriums des Aeußern den Vertretern des Auslandes zugestellt worden. Es wird darin berichtet, daß die Verköstigung der Nothleidenden theils durch Volksküchen, theils durch Vertheilung mit Lebensmitteln erfolgte; daß aber 40,000 Kleidungs- und Wäschestücke vertheilt wurden, daß die Obdachlosen theils in Nothbauten, theils bei Privaten untergebracht waren, — daß namentlich in der Zeit von Mitte März bis Ende April an 50,000 Personen in 70—80 Gemeinden Unterkunft gefunden hatten; daß auch landwirthschaftliche Geräthe und sonstige Werkzeuge in größeren Mengen vertheilt wurden; daß nun bereits viele sich durch ihrer Hände Arbeit fortbringen, und daß der Gesundheitszustand Dank der getroffenen Fürsorge ein verhältnismäßig befriedigender ist. Sodann wird angeführt, daß die Ableitung des Wassers so bedeutende Fortschritte gemacht hat, daß die Vorarbeiten der Reconstruction ihren ungehinderten Verlauf nehmen können, wobei auch der Thätigkeit der vom Auslande entsendeten hervorragenden Fachmänner gedacht wird. Hierauf werden die sämtlichen bisherigen Acte der Legislative und der Regierung aufgezählt, welche auf die Reconstruction Bezug nehmen.

Nach dieser übersichtlichen Darstellung alles dessen, was bisher geschehen ist, geht das Exposé zu jener Frage über, welche die menschenfreundlichen Spender des In- und Auslandes wol zunächst interessiert, nämlich zur Frage der Verwendung der eingelaufenen Liebesgaben. Und da wird vor allem versichert, daß dieselben "ausschließlich und unverkürzt der von den Spendern vorgezeichneten Bestimmung gemäß der unmittelbaren Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung zugeführt werden" sollen. Der zu vertheilende Betrag wird auf 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen geschätzt. Das Exposé führt nun im Detail alle die Maßregeln an, die getroffen wurden, auf daß die Abschätzung des Schadens eine gewissenhafte und sachlich richtige sei.

Die Abschätzung dürfte bis Ende dieses Monats durchgeführt sein; die Beschädigten sollen sodann in drei Kategorien eingetheilt werden, in die Kategorie 1.) jene, die mit ihrem Haus und ihrer Habe alles verloren haben; 2.) solche, die zwar kein Haus, sondern ihre Habe, besonders aber die zu ihrem Berufs- und Fortkommen nothwendigen Werkzeuge, Utensilien, Waren u. verloren haben; 3.) solche, die außer ihrem verlorengegangenen Hause und der in demselben befindlichen Habe noch anderweitiges Vermögen besitzen. Die Einreihung der einzelnen Beschädigten in die betreffenden Kategorien und in dieselben in Unterabtheilungen, die Proportion, in welcher die einzelnen Kategorien an den Hilsgeldern theilhaftig werden sollen, wird mit Berücksichtigung der einzelnen Schadensfälle, andererseits mit Combinierung des Verhältnisses zwischen den genannten Schäden und der Gesamtsumme der Hilsgelder von dem königlichen Commissariate fortgesetzt, respective seine diesbezüglichen Vorschläge dem Ministerium unterbreitet werden. Erst nach Genehmigung derselben werde die Vertheilung erfolgen, deren aliquoten Theil aber auch Baumaterialien, welche die Regierung beizugeben und in großen Mengen eingeschafft hat, bilden werden.

Eine italienische Stimme über Oesterreich.

Das in Venedig erscheinende Blatt "La Venezia" bringt an erster Stelle unter der Aufschrift "Das österreichisch-ungarische Kaiserreich" einen längeren Zeitartikel, welcher gegen die bekannten anti-österreichischen Glucubrationen eines Theiles der italienischen Presse mit so viel Muth, Wärme und Offenheit auftritt, wie dies seit vielen Jahren noch in keinem italienischen Blatte geschah. Der Artikel überschüttet mit Hohn jene italienischen Publizisten, welche, wie im Jahre 1848, glauben, den Oesterreicher zu vernichten, wenn sie über ihn schimpfen und Caricaturen veröffentlichen, obwohl seither der König von Italien seitens Oesterreichs anerkannt wurde, und Victor Emanuel in Venedig vom Kaiser Franz Josef einen Händedruck der Freundschaft entgegennahm. Es sind das dieselben Leute, welche heute noch, als wäre sonst nichts zugunsten Italiens geschehen, mit wohlfeilem Muth und Hochmuth ihr "Hinaus die Barbaren!" brüllen, weil in Triest und in Trient die Fahne jenes Kaiserreiches noch weht, welches einst von den Alpen bis zum Adriatischen Meere herrschte; dieselben Leute, die nun in der Neubildung des cisleithanischen Ministeriums eine Folge der "finsternen" Politik, der "blutigen, barbarischen Orientpolitik" des Grafen Andrassy sehen, der seinerseits wieder infolge derselben und der kriegerischen Posaemenstöße der "Irrbenten" "fallen" müsse, während sie gleichzeitig die Jaugurierung der Reaction in Wien durch den Grafen Taaffe voraussagen, dieselben Leute, welche, während anderen gelegentlich der Entrevue des Kaisers in Oesterreich-Ungarn und des Königs von Italien in Venedig, das Herz vor Freude schwellte, sich früher zurückzogen, oder — "Insulten gegen den früheren Herrscher schleuderten, der mit so viel Hochsinn als vertrauensvoller Gast sein einstiges Gebiet betrat."

Der Artikel gibt ferner der Sehnsucht nach einer lokalen und cordialen Entente mit dem österreichisch-ungarischen Reiche der Freude Ausdruck, daß der Rücktritt Andrássy's weder eine Reaction im Innern des Reiches, noch eine Politik des Mißtrauens gegenüber Italien — falls man eine solche nicht durchaus provociere — zu bedeuten habe, da ohnehin die Politik des Nachfolgers des Grafen Andrássy, wer es auch immer sein möge, nur eine Fortsetzung der Andrássy'schen Politik sein werde und man wahrhaftig in dem Fortschreiten Oesterreichs bei Völkern, die früher dem Halbmond unterstanden, eine „sicherere Zivilisationsgarantie“ erblicken müsse, als etwa unter der Herrschaft des Kosakenthums. Die „Venezia“ schließt mit einer ernstlichen Mahnung an die italienische Regierung, sich „nicht stillschweigend zum Mitschuldigen der Dummheit eines Wirthshauses und Kaffeehauses Journalismus“ zu machen, noch durch demagogische Velleitäten und indirekte Autorisierung von Beschimpfungen des Oberhauptes des Kaiserreiches die Würde, Sicherheit und Existenz des Staates ernstlich zu compromittieren.

Die diplomatische Rundreise Boeresco's.

Ein Berichterstatter des „Globe“ hat den rumänischen Minister des Aeußern, Herrn Boeresco, während seiner Anwesenheit in Paris im Hotel du Louvre aufgesucht und über den Zweck und die bisherigen Resultate der von ihm unternommenen diplomatischen Rundreise ausgefragt. In ersterer Hinsicht wiederholte der rumänische Minister: seine Regierung sei bereit, dem Artikel 44 des Berliner Vertrages gerecht zu werden und die Juden in Rumänien zu emancipieren; nur solle man ihr gestatten, dabei mit der nötigen Behutsamkeit und also nur stufenweise vorzugehen. Auf die Frage, ob er mit dem Erfolge seines Besuchs in Petersburg, Wien und Berlin zufrieden sei, erwiderte Herr Boeresco, eigentliche Resultate hätte er nicht erzielt; höchstens nehme er von diesen Besuchen einen Eindruck mit, den er vorderhand noch nicht einmal als einen günstigen zu bezeichnen wage. Dann fuhr der rumänische Minister, der in Paris seine Ausbildung erhalten hat und von der dortigen Rechtsfacultät zum Doktor Juris promoviert worden ist, fort:

„Wir wissen, daß wir in Frankreich auf große Sympathien zählen dürfen. Von hier werde ich nach London und dann nach Rom gehen. Ich möchte überall der Ueberzeugung Eingang verschaffen, daß bei dem rumänischen Volke, Lateinern, die sich mitten unter Deutsche und Slaven verirrt haben, eine sehr entschiedene Tendenz herrscht, sich ihren abendländischen Brüdern zu nähern. Warum sollte man uns zurückweisen? Was würde man dabei gewinnen, wenn die öffentliche Meinung in Rumänien eine andere Richtung nähme? Wir haben unter den letzten Ereignissen genug gelitten, und nun bereitet man uns noch neue Verlegenheiten. Die rumänische Nation ist im Orient der äußerste Vorposten der lateinischen Staaten, sie steht vielleicht noch hinter dem übrigen Europa zurück, weil sie kaum erst selbständig geworden ist; aber sie ist fest entschlossen, alles aufzubieten, um in die große europäische Völkerfamilie einzutreten. Ihre Haltung in der Judenfrage liefert dafür einen neuen Beweis. Die Regierung wird mit einer starken Opposition zu kämpfen haben; aber sie hofft, daß es ihr gelingen werde, die Majorität in die Bahn der von den Berliner Vertragsmächten verlangten Reform mit fortzuführen, wenn man ihr nur gestattet, bei der Durchführung derselben mit der nötigen Schonung vorzugehen. Es ist nicht denkbar, daß auf diesem Boden keine Verständigung zuwege gebracht werden sollte. Rumänien ist und soll auch ferner sein der natürliche Bundesgenosse Frankreichs im Orient, wo dasselbe so bedeutende Interessen hat.“

Zwischen erzählt man, daß die am Samstag stattgefundene Unterredung des Herrn Boeresco mit dem Minister des Aeußern, obgleich sie anderthalb Stunden währte, nicht zu dem Resultate geführt hat, welches der rumänische Abgesandte sich versprochen hatte. Herr Waddington ist dann nach Deauville abgereist, und Herr Boeresco gibt noch die Hoffnung auf, seinen Sinn in einer zweiten Unterredung, die in diesem Badeorte oder in Paris stattfinden soll, zu erreichen.

Tagesneuigkeiten.

— (Se. Majestät der Kaiser beim Linger Volksfest.) In der am 25. d. M. abgehaltenen Sitzung des Linger Volksfest-Comités wurde die Constitution eines großen Festcomités beschlossen, welches das Programm der anlässlich des bevorstehenden Besuchs Sr. Majestät des Kaisers zu treffenden Vorbereitungen festzustellen haben wird. Das Programm, so weit es bis jetzt feststeht, welches aber durch das Festcomité im Detail manche Veränderung erfahren könnte, dürfte im nachstehenden ziemlich richtig skizziert sein: Se. Majestät der Kaiser trifft Sonntag den 7ten September 8 Uhr früh in Linz ein und wird bereits an der Landesgrenze von dem Statthalter von Ober-

österreich empfangen werden. Am Bahnhofe in Linz findet der offizielle Empfang durch den Bürgermeister von Linz an der Spitze des gesammten Gemeinderathes, dann durch die Behörden, die Geistlichkeit und das Militär statt. Se. Majestät der Kaiser fährt um 9 Uhr in die Stadt und nimmt sein Absteigequartier im Landhause ein. Um 10 Uhr wohnt Se. Majestät der Messe bei, welche, wie jedesmal anlässlich des Beginnes des Volksfestes, gelesen wird, und eröffnet sodann in höchst-eigener Person das Linger Volksfest. Auf demselben findet der Empfang durch das Volksfest-Comité mittelst einer Ansprache statt, die der Kaiser erwidern wird, und sodann folgt eine zwei- bis dreistündige Besichtigung der ausgestellten Objekte sowie Vorstellung von hervorragenden Ausstellern. Nach Beendigung dieses Rundganges begibt sich Se. Majestät wieder in das Landhaus und wird daselbst allgemeine Audienzen erteilen, zu welchen Deputationen und Corporationen aus ganz Oberösterreich, sodann aber auch solche Wittsteller aus diesem Lande zugelassen werden sollen, welche ein Gesuch an Se. Majestät den Kaiser zu richten haben, welche aber theils durch Alter oder Krankheit, theils aus Mangel der Mittel, um nach Wien zu reisen, gezwungen waren, einen solchen Schritt zu unterlassen. Se. Majestät wünscht, jedem solchen Wittsteller ohne Umstände oder Kosten die Möglichkeit zu schaffen, seine Bitte unmittelbar an seine Person gelangen zu lassen. Um 4 Uhr wird ein großes Diner stattfinden, zu dem eine größere Zahl Honoratioren geladen werden dürfte, da Se. Majestät der Kaiser ausdrücklich erklärt haben sollte: Er wünsche inmitte von mindestens 200 Persönlichkeiten aus Oberösterreich zu speisen, weshalb zu diesem Behufe erst die entsprechende Localität ausgewählt werden muß. Nach dem Diner soll die Besichtigung mehrerer öffentlichen Anstalten, Kirchen und Einrichtungen vor sich gehen, und wird Se. Majestät überhaupt bis gegen 7 Uhr abends in Linz verbleiben, wo sodann vom Bahnhofe ab die Rückfahrt nach Wien vermittelt eines Separathofzuges erfolgen wird.

— (Goethe-Monument.) Ein aus Karlsbader Bürgern und Kurgästen zusammengesetztes Comité erläßt einen Aufruf zur Betheiligung an den Sammlungen für ein Goethedenkmal in Karlsbad. Erst kürzlich hat H. Laube im Feuilleton der „N. fr. Pr.“ für das schöne Unternehmen Propaganda gemacht und u. a. hervorgehoben, es sei die Errichtung eines Denkmals geplant, welches nach einer bisher unbekannten und erst kürzlich aufgefundenen Büste des Altmeisters deutscher Dichtung gebildet werden solle.

— (Übermals ein Tourist verunglückt.) In Diezen wurde seit mehreren Tagen der als Tourist dort weilende Sohn des Linger Reichsrathsabgeordneten Herrn Solz vermißt. Wie man dem „Volksbl.“ schreibt, wollte er den Taufing besteigen und kam am 18. d. M. zu einer Sennhütte, in welcher er seinen Rucksack ablegte. Nur mit einem Fernrohre und einem Buche ausgerüstet, unternahm er das gefährliche Wagnis. Man suchte ihn davon abzuhalten, da nur gewiegte Bergsteiger, und auch diese nur mit großer Gefahr den steilen Taufing besteigen können. Allein er ließ sich nicht aufhalten und begann von Sonnenwendkögerl aus den Aufstieg. In seinem Sack fanden sich Zeichnungen der Gebirge, die er besuchte, mit großer Sorgfalt ausgeführt, eine Visitenkarte, die auf Dr. Felzer aus Wien lautete, Proviant für einige Tage und einige 20 fl. in Banknoten. Am 24. d. M. ging von Diezen eine größere Gesellschaft guter und erfahrener Bergsteiger unter Beihilfe der k. k. Gendarmen auf Suche aus und fand am 25. d. M. den Unglücklichen am Hochtaufing in einer tiefen Schlucht mit zerhacktem Kopfe. Die Leiche mußte mittelst Seilen aus der Schlucht heraufgehoben werden und wurde zur Bestattung nach Wörtschach überführt.

— (Ein unentschlossener Bräutigam.) Freitag den 22. d. M., vormittags 7 Uhr, sollte der beim Leobener Kreisgerichte bedienstete Diurnist M. mit einem Mädchen getraut werden, mit dem er seit circa zwei Jahren ein Verhältnis unterhalten hatte. Als er vor dem Altare um das Jawort befragt wurde, konnte er sich nicht entschließen, das verbindende „Ja“ zu sagen, und blieb sohin die Trauung unvollzogen.

— (Theaterbrand in München.) Bei der Aufführung des „Rheingold“ brach am 23. d. M. auf der Bühne des kön. Hof- und Nationaltheaters in München Feuer aus. Gegen Schluß der Vorstellung hatte nämlich ein in der Szenerie vorkommender, durch Schießbaumwolle hergestellter Blitz den zunächst hängenden Gazevorhang entzündet; derselbe flackerte in die Höhe und ergriff augenblicklich die dahinter hängende Soffitte. Dank dem ausgezeichneten Löschapparate, welcher sich in diesem wegen der complicierten Szenerie-Aufstellung höchst gefährlichen Falle durch Raschheit und Zuverlässigkeit der Wirkung glänzend bewährt hat, und Dank dem sicheren und energischen Eingreifen des Personals war in kürzester Zeit der Brand gelöscht. Der eiserne Vorhang, welcher sofort gefallen war, hob sich wieder, und die Vorstellung konnte ungestört zu Ende geführt werden. Durch die anerkannterwerthe Ruhe und Besonnenheit der Darsteller und des Orchesters, welches fortspielte, während der eiserne Vorhang herabgelassen war und das Löschwerk auf der Bühne vollzogen werden

konnte, wurde jede Bestürzung des Publikums vermieden und somit ein glücklicher Ablauf des gefährlichen Zwischenfalles ermöglicht.

— (Pfalzbauten u. d.) Herr Morel Zatio, welcher Untersuchungen auf Pfalzbauten im Genfer See anstellt, hat ein uraltes großes Boot gefunden, welches bis auf kleine Schäden am hinteren Ende wohl erhalten ist. Dieser „Einbaum“ aus einem großen Tannenstamm ist 32 Fuß lang und 2 3/4 Fuß breit. Das Vordertheil ist mit Schnitzwerk verziert. Diese Reliquie aus vorhistorischer Zeit kommt in das Museum von Luzern.

— (Dichterstolz.) Alfred Tennyson, der berühmte englische Dichter, hat, wie „Truth“ erzählt, eine jährliche Rente von 1000 bis 2000 Pfund Sterling unter der Bedingung geerbt, daß er seinen Namen aufgeben und sich fortan Turner nenne. Der Dichter hat die Erbschaft infolge dieser Bedingung ausgeschlagen.

— (Raubmord im Postwagen.) Zwischen dem Flecken Frampol und dem Dorfe Tyrnowla im russischen Gouvernement Lublin wurde, wie der „Golos“ erzählt, in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. die aus Kamenez abgelassene Post beraubt; der Postillon Dobrowolski und der Postknecht Polichowski wurden durch Revolvergeschüsse verwundet; die Höhe des Diebstahls beträgt 8259 Rubel. Dobrowolski hatte, gleich hinter der Stadt, einem jungen Manne auf dessen Bitten und unter Zusage einer bestimmten Bezahlung die Erlaubnis gewährt, im Postwagen bis Proskurov mitzufahren. So hatten die Drei auf ihrer Tour sich der dritten Station, dem Flecken Zernolizi, genähert. Da, es war 2 Uhr nachts, schoß der Fremdling dem Postknechte ins Genick und dem Postillon in den Kopf. Dobrowolski fiel vom Wagen herab, Polichowski wurde vom Räuber gewaltsam hinabgeworfen. Als dann durchschnitt der Räuber die Bänder und Ballen, die im Postwagen lagen, entnahm denselben reichliche Beträge und ward flüchtig. Dobrowolski schlich sich mühsam auf allen Vieren nach Tyrnowa zurück und machte Anzeige über das Geschehene. Am folgenden Tage war der Postknecht todt. Schon in der nächsten Nacht stieß die in der Stadt Kamenez suchende Patronille auf einen verdächtigen, ihr unbekannten jungen Mann. Als sie denselben arrestieren wollte, schoß er seinen Revolver gegen sie ab und verwundete den älteren Unteroffizier an der Brust. Auf den Lärm hin eilten Privatpersonen herzu, und mit ihrer Hilfe gelang es, den Unbekannten, der sich inzwischen wieder loszureißen vermocht hatte, dingfest zu machen. Er heißt Nikifor Kryshanowski, ist 20 Jahre alt und wurde seines schlimmen Betragens wegen aus dem polodischen geistlichen Seminar exmatrikuliert. Neumüthig gestand er seine ganze Schuld ein. Die Mehrzahl der von ihm dem Postwagen geraubten Summen wurde bei ihm vorgefunden.

Lokales.

— (In Audienz.) Se. Exc. der Herr Truppen-divisionär FML. Popp Edler v. Poppenheim wurde vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

— (Todesfall.) Der Oberstlieutenant des Ruhestandes Herr Ferdinand Petrides, der als Major im 7. Feldartillerieregimente Ende der 60er Jahre durch längere Zeit in Laibach in Garnison lag, ist am 26ten d. M. in Wien gestorben. Derselbe war ein wegen seiner Tüchtigkeit sehr geschätzter Offizier und überdies auch als militärischer Schriftsteller und Mitarbeiter mehrerer militärischer Fachblätter in hervorragender Weise thätig gewesen.

— (Zutheilung.) Der Hauptmann zweiter Klasse Johann Delic des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 wurde mit 1. September d. J. dem Etappenkommando in Doboj zur Dienstleistung zugetheilt.

— (Aus der Handelskammer.) Die kaiserliche Handels- und Gewerbekammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen nachmittags stattgefundenen öffentlichen Sitzung mit nachstehenden Gegenständen: Zunächst sprach dieselbe über Antrag des Herrn Präsidenten Sr. Excellenz dem gewesenen Herrn Handelsminister Ritter von Glumecky für die erspriessliche Thätigkeit im Interesse des Handels und der Gewerbe den Dank durch Aufstehen von den Sitzen aus und nahm die Zuschrift Sr. Excellenz des neu ernannten Herrn Handelsministers Freiherrn von Korb-Weidenheim mit der Versicherung zur Kenntnis, daß es stets ihr Bestreben sein werde, mit allen ihren Kräften zur Förderung der Interessen des Handels und der Gewerbe mitzuwirken. Desgleichen nahm die Kammer das vom Präsidium dem scheidenden Vorstände der hiesigen Filiale der österreichisch-ungarischen Bank, Herrn Franz Raub, zugemittelte Dankschreiben zur genehmigenden Kenntnis. Weiters sprach sich dieselbe für die Beschädigung des Handelskammertages in Prag aus; erklärte sich dormalen gegen die Verleihung der Auszeichnung zur Führung des kaiserlichen Adlers im Schilde an Barbara Herther; beschloß, an die Bezirkshauptmannschaft in Gottschee die erbetene Anerkennung dahin abzugeben, daß Josef Röhrl als Kaufmann anzusehen sei; sprach sich ferner für eine Petition an das Handelsministerium, betreffend den Ausbau der Arlbergbahn, aus; erklärte sich gegen die Bewilligung

der Märkte an die Gemeinde St. Georgen, und beschloß endlich, der Prager Kammer die Aufnahme der Beratung über die Denkschrift der Olmützer Kammer um Errichtung eines Ministeriums für Communicationen in die Tagesordnung des Handelskammertages zu empfehlen.

— (Heftiger Sturm und Hagel.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag ist in Vittai und Umgebung ein starkes Hagelwetter, begleitet von einem sehr heftigen Sturmwinde, niedergegangen und hatte insbesondere in den Ortschaften Kreßnitz-Polane und Kreßnitzberg an den Kulturen großen Schaden angerichtet. In den genannten Orten wurden der türkische Weizen und die Hirsefrucht vollständig vernichtet, der Mais sehr bedeutend und selbst die Kartoffeln theilweise beschädigt. Ueberdies hat der Sturm eine Fruchtharpe umgeworfen und eine größere Anzahl vom Bäumen entwurzelt.

— (Selbstmord.) Der Kanzlist im k. k. Hofgestütze zu Lippizza, Herr Josef Debiassi, hat sich, einer Mittheilung der „Tr. Btg.“ zufolge, am 26. d. M. um 10 Uhr vormittags durch Erschießen entleibt. Die Gründe, welche den erst 39 Jahre alten Mann zu diesem verzweifelten Schritte veranlaßt haben, sind nicht bekannt.

— (Schadenfeuer.) In der zur Ortsgemeinde Sairach im politischen Bezirke Voitsch gehörigen Ortschaft Neudorf kam am 15. d. M. um 8 Uhr vormittags in der Kasse des Franz Mlinar Feuer zum Ausbruche, welches diese Kasse, dann das gesammte Mobiliare des Inwohners Johann Sedej und eine angrenzende, dem Kassenbesitzer Franz Kopac gehörige Fruchtharpe einscherte. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich nur die Kinder des Inwohners Sedej in der Kasse, und vermuthet man, daß das ältere derselben, ein sechsjähriger Knabe, den Brand verursacht haben dürfte. Das jüngere Kind, ein 15monatlicher Knabe, lag während des Brandes in einer Wiege und wurde vom Inwohner Anton Davanka aus Neudorf mit Mühe gerettet. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich gegen 600 fl. und war nicht versichert.

— (Ertrunken.) Die 60jährige Inwohnerin Helena Por aus Reichen im Bezirke Radmannsdorf ist am 14. d. M. beim Sammeln von Wachholderbeeren in die Bocheiner Save gestürzt und ertrunken.

— (Agnoſcierung.) Die Leiche des bei Oberpirnitz im Bezirke Umgebung Laibach aus Land geschwemmten unbekannten ertrunkenen Mannes, von deren Auffindung wir kürzlich berichteten, wurde nachträglich als jene eines gewissen Franz Erzen aus Strassisch agnoſcirt.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 10. d. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kerschfetten wurden nachbenannte Functionäre gewählt: zum Gemeindevorsteher Jakob Jordani, Beſitzer in Poljane, und zu Gemeinderäthen Mathias Gibert von Rakitove und Josef Pestotnik von Selce.

— (Oesterreichischer Weinbaucongreß.) Der vom 22. bis 25. September d. J. in Wien tagende zweite oesterreichische Weinbaucongreß hat bereits seine Bureauz constituirt. Der Centralauschuß, dem zugleich die ganze Geschäftsführung obliegt, besteht aus dem Präsidenten Grafen Christian Rinsky, dem Vizepräsidenten A. W. Baron Babo, Direktor der önologisch-pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg, dem Generalberichterstatter Weingroßhändler Th. A. J. Kömer, den Aushußer-Mitgliedern Konstantin Grafen Gatterburg, Weingroßhändler Franz Leibenfroſt, Weingutsbesitzer J. Wieneringer, Advokaten Dr. Rodler und dem Sekretär J. Jablanczy. Das Ausstellungscomitée besteht aus den Herren: Baron Babo, Obmann; Wieneringer, Jablanczy, Fr. Leibenfroſt und P. G. Schirnhöfer, Vertreter der Gartenbaugesellschaft. Das Festcomitée ist zusammengesetzt aus den Herren: Franz Starnbacher, Vertreter der Commune Wien, als Obmann; Dr. Rodler, Jablanczy und P. Schirnhöfer.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 29. August. Graf Andrássy ist gestern von Gastein abgereist.

Prag, 28. August. Nach dem großen Manöver fand eine Hofafel statt, wozu Zivil- und Militärautoritäten geladen waren; um halb 8 Uhr abends reiste Se. Majestät der Kaiser ab. Ungeheure Volksmengen in den beleuchteten Straßen sowie am Bahnhofe begrüßten Se. Majestät den Kaiser enthusiastisch; bei Abfahrt des Zuges spielten die Musikkapellen der Prager Bürgergarden die Volkshymne.

Sofia, 28. August. Ein Dekret des Fürsten setzt Spezialkommissionen, zur Hälfte aus Bulgaren, zur Hälfte aus Türken bestehend, ein, die mit der Wiedereinsetzung der türkischen Bevölkerung in ihr Eigenthum beauftragt sind. Die Polizei in Philippopol verhaftete mehrere Personen wegen Transportes von Patronen und Munition.

Sofia, 28. August. Die Regierung in Philippopol erfuhr, daß sich für das Ende des Ramazans ein Aufstand vorbereite.

Prag, 27. August. Se. Majestät der Kaiser sind heute 10 Uhr abends am Staatsbahnhofe angekommen und von Ihren k. und k. Hoheiten dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf und Erzherzog Ludwig Salvator, ferner vom Oberstlandmarschall Fürsten Carl Auerſperg, dem Obersthofmeister Grafen Bombelles, dem Statthalterei-Vizepräsidenten von Grüner, dem Landeskommandierenden Baron Philippovich, Hofrath, Polizeidirektor Cihlarz und dem Vizebürgermeister Zeithammer erwartet und ehrfurchtsvoll begrüßt worden. Die außerhalb des Bahnhofes aufgestellten Musikkapellen der Bürgergarden spielten die Volkshymne, und das Publikum, welches alle in den Bahnhof einmündenden Straßen erfüllte, brach in begeisterte Hoch- und Slavaruſe aus. Alle Straßen, durch welche Se. Majestät mit dem Kronprinzen an der Seite fuhren, waren glanzvoll illuminirt und reich mit Fahnen geschmückt.

Gastein, 27. August. (Frdbl.) Graf Andrássy verweilte von 11 Uhr bis nach 4 Uhr bei dem Fürsten Bismarck; um 5 Uhr ging er zum Fürsten zum Diner und fuhr um 6 Uhr mit ihm aus.

Lemberg, 27. August. (Presse.) Für den im kommenden Monat in Stanislaw stattfindenden ruthenischen Parteitag ist die Tagesordnung bereits festgestellt. Hauptsächlich soll die Frage der Reorganisation der Ruthenenpartei erörtert werden. Eine Discussion der durch die Berufung des Ministeriums Taaffe geschaffenen politischen Lage wird nicht beabsichtigt.

Budapest, 27. August. Der Saatenmarkt wurde um 9 Uhr ohne jede Feierlichkeit eröffnet. Der Besuch ist im Vergleiche zu früheren Jahren ein schwacher. Ungarische Händler sind in mäßiger Zahl, Producenten fast gar nicht erschienen, ebenso fehlen Ausländer. Bei dem Umstande, als Ungarn sehr wenig abzugeben hat und die geforderten Preise kein Rendement bieten, ist der Verkehr ein sehr geringer.

Cetinje, 27. August. (Pol. Kor.) Fürst Nikola von Montenegro wird sich am 28. d. M. in Cattaro auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsdampfer „Hofer“ einschiffen und dürfte am 2. September in Wien eintreffen. Der Fürst dürfte während seines Aufenthaltes in Wien den größeren militärischen Uebungen in Bruck an der Leitha beiwohnen.

Lottoziehung vom 27. August:

Prag: 2 3 69 59 26.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 28. August.

Papier - Rente 65.95. — Silber - Rente 67.70. — Gold-Rente 78.75. — 1860er Staats-Anlehen 124.—. — Bank-Aktien 823.—. — Kredit-Aktien 254.40. — London 116.90. — Silber —. — R. f. Münz - Dukaten 5.51. — 20 - Franken - Stücke 9.28 1/2. — 100-Reichsmark 57.35.

Wien, 28. August, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditaktien 254.30, 1860er Lofe 124.25, 1864er Lofe 157.50, österreichische Rente in Papier 65.92, Staatsbahn 270.—, Nordbahn 220.—, 20-Frankenstücke 9.29, ungar. Kreditaktien 246.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 124.50, Lombarden 87.—, Unionbank 84.10, Lloydaktien 576.—, türkische Lofe 20.75, Communal-Anlehen 112.25, Egyptische —, Goldrente 78.70, ungarische Goldrente 90.90. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 159.732.870, Zunahme fl. 1.201.667; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20.752.756, Zunahme fl. 196.623; escomptirte Wechsel und Effekten Gulden 92.550.381, Abnahme fl. 2.981.412; Darlehen gegen Handpand fl. 23.187.900, Zunahme fl. 118.800; Staatsnoten fl. 3.363.699, Zunahme fl. 1.100.478; Hypothekdarlehen fl. 106.043.716, Zunahme fl. 17.033; bürrenmäßig angekauft Pfandbriefe der Bank fl. 4.956.331, Abnahme fl. 167.930; Effekten des Reſervefonds fl. 17.220.557, Abnahme fl. 115.411; Banknotenumlauf fl. 293.143.200, Abnahme fl. 790.510; Giro-Einlagen fl. 90.737, Abnahme fl. 222.858; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 104.479.210, Zunahme fl. 70.000.

Laibach, 27. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 25 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh und 22 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	8 77	9 64	Butter pr. Kilo	—	75
Korn	5 20	5 60	Eier pr. Stück	—	3
Gerste (neu)	4 55	4 63	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2 76	3 47	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbfrucht	—	6 50	Kalbſch.	—	58
Erbsen	5 20	4 70	Schweinefleisch	—	62
Hirse	4 39	4 30	Schäpſenſch.	—	32
Kukuruz	5 —	5 36	Hühner pr. Stück	—	30
Erdäpfel 100 Kilo	3 —	—	Tauben	—	17
Linſen pr. Hektolit.	7 50	—	Heu 100 Kilo	—	1 51
Erbsen	8 —	—	Stroh	—	1 25
Erbsen	8 —	—	Holz, hart, pr. vier	—	7
Erbsen	8 —	—	„ „ „ „ „ „ „ „	—	—
Rindſchmalz Kilo	—	92	„ „ „ „ „ „ „ „	—	—
Schweineſchmalz	—	75	„ „ „ „ „ „ „ „	—	—
Speck, ſch.	—	60	„ „ „ „ „ „ „ „	—	—
„ geräuchert	—	65	„ „ „ „ „ „ „ „	—	—

Angewandte Fremde.

Am 27. August.

Hotel Stadt Wien. Marek, Privat, Baden. — Gentili, Bankgraf, Kſte.; Rüchſen, Privat, und R. v. Schneid, Hofſekretär und Reichsrathsabgeordneter, Wien. — Dr. Luber, Profeſſor, Görz. — Brud, Brunn.
Hotel Elefant. Kronawetter, k. k. Schiffskapitän, Fiume. — Schuster und Röhſel, Kſte., Wien. — Wolf, Profeſſor, Budapest. — Lorenzetti, Agent, Triest. — Lenſel, Pfarrer, Altenmarkt.
Hotel Europa. Nowak, Sekretär der Bank „Slavija“, Prag. — Stajil, Bauunternehmer, Wien. — Rapper, Privat, Laibach. — Bianchini, Jara.
Kaiser von Oesterreich. Gogala, Handelsmann, ſammt Frau, Möttling. — Kreſe, Pfarrer, und Petrik, Lehrer, Strug.
Möhren. Jwab, Lehrer, Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerſtand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
27	U. M.	737.96	+13.3	D. ſchwach	Nebel	0.00
28	„ „	736.91	+26.2	NW. ſchwach	heiter	—
29	„ „	737.89	+19.0	NW. ſchwach	heiter	—

Morgens Nebel, heiter, ſchöner Tag. Das Tagesmittel der Wärme + 19.5°, um 2.0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 27. August. (1 Uhr.) Die Börse war bei Beginn ziemlich matt. Im Verlaufe trat jedoch eine Erholung ein und die Haltung gestaltete sich günstiger. Devisen und Valuten vertheuerten sich.

	Geld	Ware
Papierrente	65.45	65.55
Silberrente	67.40	67.50
Goldrente	78.35	78.45
Lofe, 1854	114.50	115.—
„ 1860	124.—	124.50
„ 1860 (zu 100 fl.)	126.—	126.50
„ 1864	157.25	157.75
ung. Prämien-Anl.	96.75	97.—
Kredit-L.	168.—	168.50
Rudolfs-L.	18.—	18.25
Prämienanl. der Stadt Wien	110.75	111.50
Donau-Regulierungs-Lofe	108.—	108.50
Domänen-Pfandbriefe	143.—	143.50
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.—	101.40
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.—	101.50
Ungarische Goldrente	90.35	90.45
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	110.50	111.—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	110.—	110.50
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	99.90	100.25

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102.50	—
Niederösterreich	105.—	—
Galizien	90.75	91.25
Siebenbürgen	86.—	86.25
Temeser Banat	84.50	84.90
Ungarn	86.75	87.25
Aktien von Banken.		
	Geld	Ware
Anglo-öſterr. Bank	123.25	123.50
Kreditanstalt	251.25	251.50
Depositenbank	—	—
Kreditanstalt, ungar.	243.—	243.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	823.—	825.—
Unionbank	83.30	83.60
Verkehrsbank	112.50	113.—
Wiener Bankverein	128.50	129.—
Aktien von Transport-Unternehmungen.		
	Geld	Ware
Alföld-Bahn	129.50	130.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	564.—	566.—
Elisabeth-Westbahn	174.50	175.—

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn	2202.—	2207.—
Franz-Joseph-Bahn	143.—	143.50
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	231.50	232.—
Raschau-Oderberger Bahn	108.50	109.—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	134.—	134.50
Lloyd-Gesellschaft	573.—	575.—
Oesterr. Nordwestbahn	123.—	124.—
Rudolfs-Bahn	130.75	131.25
Staatsbahn	267.50	268.—
Südbahn	86.75	87.25
Theiß-Bahn	209.50	210.—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	101.50	102.—
Ungarische Nordostbahn	124.—	124.50
Wiener Tramway-Gesellschaft	190.50	191.—
Pfandbriefe.		
Allg.öſt. Bodenkreditanst. (i. W.)	116.—	116.50
„ (i. B.)	100.—	100.50
Oesterreichisch-ungarische Bank	101.10	101.30
Ung. Bodenkredit-Inſt. (B. B.)	100.—	101.—
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	96.—	96.50
Ferd.-Nordb. in Silber	104.25	104.75
Franz-Joseph-Bahn	94.—	94.50

	Geld	Ware
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103.—	103.50
Oesterr. Nordwest-Bahn	96.—	96.25
Siebenbürger Bahn	71.40	71.80
Staatsbahn 1. Em.	168.50	169.50
Südbahn à 3%.	120.50	121.—
„ 5%.	102.—	102.40
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	56.80	57.—
London, kurze Sicht	116.90	117.05
London, lange Sicht	117.05	117.15
Paris	46.10	46.15
Geldsorten.		
	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 50	fr. 5 fl. 52
Napoleons'or	9 „ 28	„ 9 „ 29
Deutsche Reichs-	—	—
Noten	57 „ 30	57 „ 35
Silbergulden	100 „ —	100 „ —
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Geld 96.50, Ware 97.50.		
Kredit 251.50 bis 251.70. Anglo 123.40 bis		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65.50 bis 65.60. Silberrente 67.45 bis 67.55. Goldrente 78.40 bis 78.50. 123.60. London 116.90 bis 117.15. Napoleons 9.28 bis 9.29. Silber 100.— bis 100.—.